

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 03.12

SCHWERPUNKT

Seit 1987 berät und begleitet die AIDS-Hilfe Kassel Menschen mit HIV und AIDS – seit 20 Jahren gehört dazu auch das Betreute Wohnen. **SEITE 4**

VITOS

Die Übergangseinrichtung für Drogenabhängige in Gießen hilft auch jungen Eltern, nach dem Entzug wieder Halt zu finden. **SEITE 20**

MENSCHEN

Perspektiva gibt jungen Menschen mit Behinderung eine Perspektive. 100 Unternehmen aus Fulda tragen das Projekt, das es auf die Landkarte der Inklusiven Orte schaffte. **SEITE 23**



Linden-Theater Geisenheim

FILMKUNST FÖRDERT INKLUSION

Alexander Marschner und
seine Kollegen betreiben ein Kino

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Andreas Jürgens

seit Mai bin ich als Erster Beigeordneter des LWV Hessen im Amt. Über meine Wahl habe ich mich natürlich sehr gefreut. Ich hoffe, mit meinem Beispiel auch anderen Menschen mit Behinderung zu zeigen, dass wir mehr erreichen können, als uns oft zugetraut wird. Mir ist bewusst, dass mit meinem neuen Amt ein hohes Maß an Verantwortung verbunden ist und zu Recht großes Engagement erwartet wird.

Das wurde auch deutlich in den Gesprächen und Begegnungen der ersten Tage, in denen ich mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LWV, Verantwortlichen, Beschäftigten und Klienten in verschiedenen Einrichtungen sowie sozial- und kommunalpolitisch Verantwortlichen gesprochen habe. Aus meinen beruflichen Erfahrungen als Richter und als Abgeordneter im Hessischen Landtag weiß ich, dass es manchmal viel Geduld und Ausdauer bedarf, bis aus einer Idee ein Ziel und schließlich seine Umsetzung werden soll. „Der LWV soll Motor der Inklusion in Hessen werden“ heißt es in der Koalitionsvereinbarung zwischen CDU-Fraktion und der

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Verbandsversammlung. Das bedeutet für mich, die bereits begonnene erfolgreiche Arbeit für personenzentrierte Hilfen weiter zu verstärken. Wir wollen diese landesweit aus-

bauen. Wir wollen Menschen mit Behinderung zunehmend ermöglichen, selbst zu bestimmen, in welcher Form und von wem sie Unterstützung erhalten. Das gilt für alle Bereiche des Lebens, für das Wohnen genauso wie für das Arbeiten. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich diesem Ziel ebenso verpflichtet fühlen und daran mitarbeiten wollen.

Handlungsgrundlage muss eine vertrauensvolle Kooperation sein mit den Trägern des Verbandes - den Landkreisen und kreisfreien Städten in Hessen - sowie den Trägern der Angebote vor Ort und insbesondere den Menschen, die der Unterstützung bedürfen. Und es gehört eine vertrauensvolle Zusammenarbeit im eigenen Haus dazu. Nach den ersten Begegnungen und Gesprächen bin ich mir sicher, dass wir die bevorstehenden Herausforderungen gemeinsam meistern werden.

Nach meiner Erfahrung ist ein Schlüssel zum Erfolg die Kommunikation unter allen Beteiligten. Wenn wir es schaffen, ständig im Kontakt zu bleiben, miteinander zu reden, uns gegenseitig zu informieren und auszutauschen, dann werden wir unserem Ziel näherkommen und Inklusion schrittweise verwirklichen. Das ist sicher ein hartes Stück Arbeit, aber ich bin sicher: Es lohnt sich.



Ich lade alle herzlich ein, daran mitzuarbeiten.

Ihr

Dr. Andreas Jürgens

Erster Beigeordneter des LWV Hessen



04



04 SCHWERPUNKT

Die AIDS-Hilfe Kassel in der Motzstraße ist seit einem Vierteljahrhundert eine feste Adresse für Menschen mit AIDS, einer HIV-Infektion und für ihre Angehörigen. Zu den Beratungsangeboten, Selbsthilfegruppen und der Präventionsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen ist die Betreuung von Betroffenen in der eigenen Wohnung hinzugekommen. Für 21 Männer und Frauen in Nordhessen ist das Betreute Wohnen eine wichtige Unterstützung, einen von ihnen stellen wir vor.

08 PARLAMENT

Uwe Brückmann und Dr. Andreas Jürgens bilden die neue Spitze des LWV Hessen. Im April wurden sie gewählt. Gemeinsam mit den Abgeordneten der 15. Wahlperiode der Verbandsversammlung wollen sie Motor der Inklusion in Hessen sein. Im Juni verabschiedete das Hessische Sozialparlament die Haushalts-Eckwerte für 2013.

12 EINBLICKE

Mit der Wiedereröffnung vieler Dorfläden in ganz Hessen haben Integrationsunternehmen Arbeitsplätze für schwerbehinderte Männer und Frauen geschaffen – und diese Arbeit zugleich ins Zentrum des dörflichen und städtischen Lebens gerückt. Nun hat ein Integrationsunternehmen mit einem Kino die Herzen der Rheingauer erobert: Das Linden-Theater Geisenheim punktet mit digitaler Technik und gutem Programm.

15 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben von Menschen mit Behinderung

20 VITOS

Leben ohne Drogen und Alkohol – nach einem Entzug muss das erst geübt werden. Die Vitos Übergangseinrichtungen in Gießen und Riedstadt helfen dabei. In Gießen gehören sogar Babys zur Gemeinschaft auf Zeit.

23 MENSCHEN

Bessere Chancen für Jugendliche mit Behinderung: Das ist das Ziel von Perspektiva. Die Fördergemeinschaft hat 75 jungen Männern und Frauen seit ihrer Gründung einen Arbeitsplatz vermittelt. Zum Beispiel Holger Jehn und Waleri Liebert

26 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

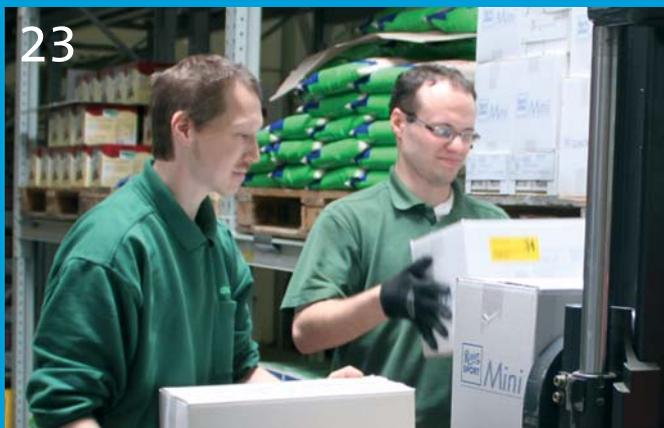
12



15



23



IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber:
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel.: 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax: 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion:
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit:
Monika Brauns (mbr)

Satz:
Sabine Dilling, Kassel

Druck:
Garcia Medienhaus, Leverkusen

Redaktionsschluss: 1. Juni 2012

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 31. August 2012

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

[LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de) auch im Internet.

*„Die Organisation
ist wie eine
zweite Familie“.*

JÜRGEN BAHRMER



Leben mit dem **Virus**

KASSEL. Die Wände seines kleinen, superordentlichen Appartements sind in kräftigen Farben gestrichen. In einem Setzkasten stehen Figuren in Reih und Glied und blicken aufs Sofa herab. Gerade hat Jürgen Bahrmer (Name von der Redaktion geändert) sich und Barbara Passolt Tee eingeschickt. Er schaut die Sozialpädagogin freundlich an und sagt: „Es ist schon gut, dass Du mir manchmal Beine machst.“ Passolt hat ihm geholfen, Ordnung in sein Leben zu bringen. Sie arbeitet bei der AIDS-Hilfe Kassel. Seit zehn Jahren begleitet sie den heute 44-jährigen Bahrmer im Rahmen des Betreuten Wohnens. Finanziert wird die Unterstützung vom LWV Hessen.



IM GESPRÄCH: Sozialpädagogin
Barbara Passolt und Jürgen Bahrmer

Er war gerade 26 Jahre alt und stand vor seiner Abschlussprüfung zum Bürokaufmann. Da ließ Jürgen Bahrmer einen anonymen AIDS-Test machen. Diagnose: HIV-positiv. „Schmeiß ich mich vor die Bahn oder steige ich ein, habe ich mich gefragt“, beschreibt Bahrmer seine damalige Reaktion. „Ich bin eingestiegen.“ Augen zu und mit Erfolg durch die Prüfung. Über die Infektion, die ihm körperlich noch nicht zu schaffen machte, sprach er nicht. „Mit wem auch? Ich hatte keinen.“ Er hätte auch nicht gewusst, wie Unterstützung hätte aussehen können. „Wobei wollen Sie mir denn helfen?“, hat er damals nach der Diagnosestellung die Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes gefragt.

Die Jahre vergehen, Bahrmer schreibt Bewerbungen, hat Vorstellungsgespräche. Aber er erhält immer nur Absagen. Einmal, zwischendurch arbeitet er in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Aber nie klappt es mit einer festen Anstellung. „Ich hatte die Schnauze irgendwann voll. Immer meine eigene Unsicherheit bei den Bewerbungen und dann die Ablehnungen“, erzählt der eher Zurückhaltende. Er überwindet seine Scheu und geht zur AIDS-Hilfe Kassel. In den regelmäßigen Treffen mit einer Selbsthilfegruppe und im Gesprächscafé erlebt er zum ersten Mal Austausch mit anderen Betroffenen: Alt, jung, Männer, Frauen, hetero- und homosexuell. „Der Kontakt tut mir bis heute gut.“



ENTDECKUNG: Kochen ist seine neue Leidenschaft

Bahrmer's Augen leuchten, wenn er über seinen entscheidenden Schritt erzählt. Barbara Passolt nickt: „Du bist viel offener geworden!“

DIE ERKRANKUNG ANGENOMMEN

Kurz nach der Kontaktaufnahme zur AIDS-Hilfe erwischt Bahrmer zum zweiten Mal eine schwere Lungenentzündung. Er will es schaffen – ohne den Tablettencocktail für HIV-Infizierte. Zuviel hat er von schweren Nebenwirkungen gehört. Und falls er die Lungenentzündung nicht überleben sollte, will er wenigstens noch einmal sein Patenkind sehen. Da seine Erkrankung nicht ansteckend ist, macht er sich schwer angeschlagen auf den Weg. „Der Besuch bei dem Kind hat mich aufrecht gehalten.“ Mehr als das. Die Begegnung ist eine Wende. Sie motiviert ihn und er beginnt mit der Therapie. Gleichzeitig wird er ins betreute Einzelwohnen der AIDS-Hilfe aufgenommen und beantragt einen Schwerbehindertenausweis. Er nimmt seine Erkrankung an.

Fast von Anfang an ist Barbara Passolt seine Betreuerin. Ein- bis zweimal die Woche treffen sich die beiden. Dann geht es um Papierkram, Arztbesuche und gute Gespräche. Seine Ängste und Sorgen bespricht Bahrmer lieber mit der AIDS-Hilfe-Mitarbeiterin als mit seinen Eltern und Geschwistern, auch wenn sie wissen, dass er homosexuell ist: „Die möchte ich nicht belasten.“ Bei Barbara Pas-

solt und der AIDS-Hilfe fühlt er sich gut aufgehoben, „die Organisation ist wie eine zweite Familie.“ Passolt ergänzt: „Die HIV-Infektion wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus: Gesundheit, Freundschaften. Immer steht diese Diagnose dazwischen.“ Dass er trotz alledem nicht mit seiner Krankheit hadert, schätzt sie an Bahrmer besonders.

Grund zu hadern hätte er genug. Schon seit über zehn Jahren leidet er an Blutarmut. Das bringt ihm vor etwa sechs Jahren einen dreimonatigen Krankenhausaufenthalt ein. Die Bemühungen um einen Arbeitsplatz scheitern erneut ein ums andere Mal. Ein Praktikum wird seitens des Arbeitgebers abgebrochen, als Bahrmer's Erkrankung bekannt wird. „Das ist ganz typisch. Viele denken, HIV-Infizierte könnten nur im Archiv arbeiten, auf keinen Fall mit intensivem Kontakt zu anderen. Aber das stimmt

nicht“, erklärt Passolt. Sie kann verstehen, dass ihr Klient – wie er sagt – „die Nase von den vielen Fehlversuchen voll hat“.

„Hin und wieder hatten wir davon gesprochen, ob Du Erwerbsunfähigkeitsrente beantragst“, erinnert sich die Betreuerin. Als er sich nun dazu entschließt, unterstützt sie Bahrmer. „Erleichterung, ich habe keinen Druck mehr“, beschreibt er das Gefühl, mit dem er den Rentenbescheid 2010 entgegen nimmt.

HALT IN DER SELBSTHILFEGRUPPE

Unterdessen spürt Bahrmer die Begleiterscheinungen seiner Krankheit schrittweise immer deutlicher. Alle drei Monate muss er nun zur Blutuntersuchung, muss durchgängig Medikamente nehmen und im Moment plagen ihn heftige Gelenkschmerzen. „Das nervt. Meistens überspiele ich es. Aber in Gesprächen in der Selbsthilfegruppe, mit der Betreuerin spreche ich es an“, berichtet er. Früher hätte er sich nie und nimmer jemandem geöffnet. Aber als ehrenamtlicher Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Kassel steht er inzwischen sogar an Informationsständen Rede und Antwort über den Verein. Die Selbsthilfegruppe gibt ihm weiterhin Halt. Beim gemeinsamen Kochen in den Räumen der AIDS-Hilfe entdeckt er im vergangenen Jahr eine neue Leidenschaft – seitdem gibt's bei ihm zuhause regelmäßig selbst zubereitetes Essen.

HINTERGRUND

25 JAHRE AIDS-HILFE KASSEL

Die AIDS-Hilfe Kassel wurde 1987 zunächst als Selbsthilfeorganisation von Menschen gegründet, die sich mit dem HI-Virus infiziert haben oder an AIDS (dem sogenannten Immunschwäche-Syndrom) erkrankt sind. Heute hält der Verein ein breites Angebot zur Beratung, Betreuung und Prävention bereit.

BERATUNG UND HIV-TESTS

Jeder/jede kann sich mit Fragen rund um das Thema HIV und AIDS an die AIDS-Hilfe wenden. Neben telefonischer und persönlicher Beratung bietet die AIDS-Hilfe Kassel einen kostenlosen und anonymen HIV-Antikörpertest an.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist bis heute die Betreuung und Beratung von Menschen mit HIV und AIDS sowie deren Angehörigen. Sie werden bei Behördengängen, Arztbesuchen und Krankenhausaufenthalten unterstützt und auch in Krisensituationen psychosozial betreut.

BETREUTES WOHNEN

Seit 1992 ist die AIDS-Hilfe anerkannter Träger des Betreuten Wohnens. 21 Männer und Frauen aus ganz Nordhessen werden kontinuierlich begleitet, damit sie selbstbestimmt in ihrer eigenen Wohnung leben können. Dafür werden in regelmäßigen Abständen in einem Hilfeplan individuell für jeden Einzelnen konkrete Ziele formuliert und in einer Hilfeplankonferenz mit Vertretern des Sozial- und Gesundheitsamtes sowie des LWV festgelegt. Die Teilnahme der Betroffenen an der Konferenz ist ausdrücklich erwünscht.

SELBSTHILFE

Selbsthilfeangebote sind ein wichtiger Aspekt der Arbeit. Dazu gehören regelmäßige Gruppen sowie Freizeitangebote für HIV-positive Menschen und Menschen aus ihrem Umfeld.

PRÄVENTION

Ein weiteres wichtiges Standbein der AIDS-Hilfe ist die Präventionsarbeit. Hierbei wendet sich die AIDS-Hilfe zielgruppenorientiert an die Hauptbetroffenen – Männer, die Sexualkontakt mit anderen Männern haben, Drogenkonsumentinnen und -konsumenten oder Migrantinnen und Migranten aus Ländern, in denen AIDS sehr verbreitet ist.

In Schulklassen und in der Aus- und Fortbildung von Krankenpflegepersonal informieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Ansteckungswege und wie man sich schützen kann.

Ergänzt werden diese Aktivitäten durch kulturelle und politische Veranstaltungen, die die Arbeit der AIDS-Hilfe in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen sollen.

www.aids-hilfe-kassel.de



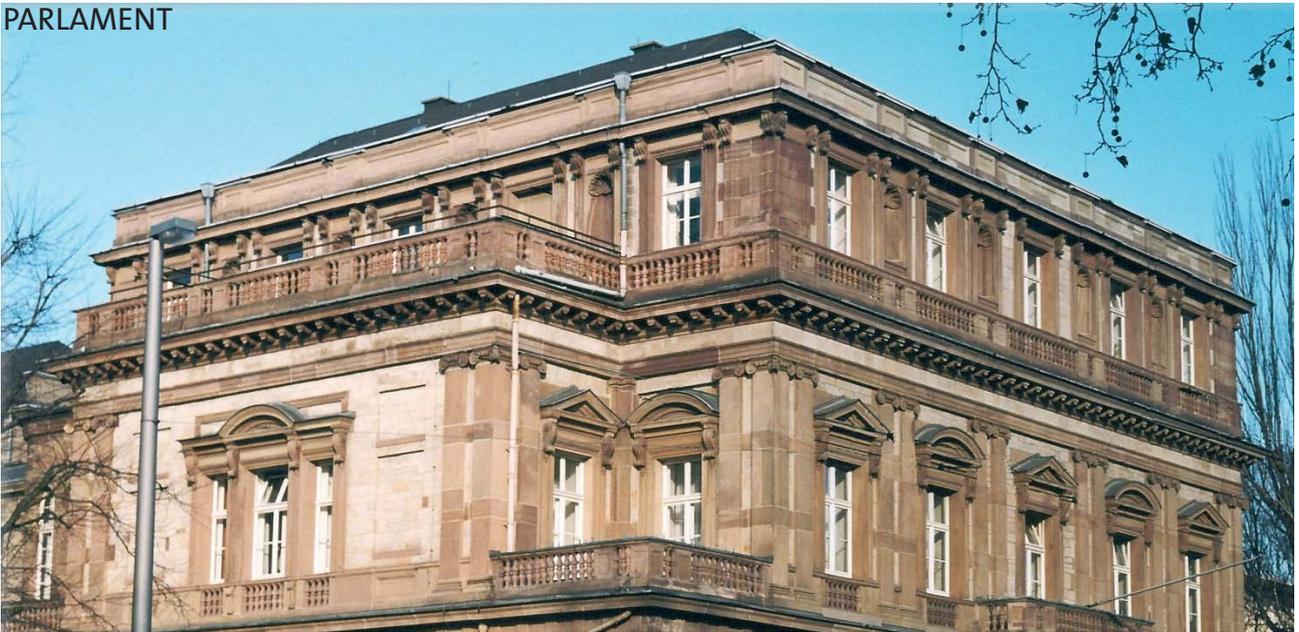
BÜGELN ZU OPERN- UND SCHLAGERMUSIK

Seinen Haushalt schmeißt der sanft wirkende, aber doch zupackende Mann richtig gern. Beim Bügeln hört er Musik von Oper bis Schlager. Die Finanzen sind tipptopp in Ordnung. „Wie er mit sowenig Geld so gut auskommt, ist schon bewundernswert“, sagt Passolt. Und ihr Klient sei sehr darauf bedacht, seine Tage sinnvoll zu gestalten. Wenn er dazu Hilfe brauche, falle es ihm mittlerweile leicht, sich die nötige Unterstützung zu holen. „Den ganzen Tag in der Bude rumsitzen ist nichts für mich“, bestätigt er. Manchmal schnappt er sich sein Fahrrad und strampelt los.

Dank seiner Monatskarte kann er den Rückweg per Straßenbahn antreten. Leider vermiesen ihm die starken Schmerzen dieses Vergnügens derzeit. Anfang des Jahres wurde selbst das Treppensteigen zur Qual.

Doch Aufgeben ist nicht seins. Im jüngsten Hilfeplan für Jürgen Bahrmer sind die nächsten Ziele definiert: Die Gesundheit zu stabilisieren und sich um eine neue Wohnung mit kleiner Küche kümmern. Vor allem wünscht er sich einen Herd mit Backofen. Es soll nämlich nicht bei der Frischkäsetorte aus dem Kühlschrank bleiben!

● Irene Graefe/rvk



HAUSHALT 2012 UND ECKWERTE 2013 VERABSCHIEDET

MEHR LEISTUNGEN FÜR MEHR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Unterstützungsleistungen für rund 52.800 Menschen mit Behinderung sind im Haushalt 2012 vorgesehen, den die Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung im April verabschiedet haben. Das sind 1.350 Leistungsberechtigte mehr als in 2011. Viele von ihnen erhalten mehr als eine Leistung: Sie besuchen regelmäßig eine Tagesstätte oder finden Beschäftigung in einer Werkstatt und werden in ihren Wohnungen oder einer stationären Einrichtung betreut. Mit einer Steigerung von rund 1.200 Menschen rechnet der LWV für 2013, so dass im kommenden Jahr 54.000 Menschen mit Behinderung Anspruch auf Leistungen haben. Das geht aus den Eckwerten der Haushalts- und Budgetplanung 2013 hervor, die von den Abgeordneten in der Plenarsitzung im Juni verabschiedet worden sind. Die Eckwerte sehen für 2013 Sozialhilfeausgaben von rund 1,33 Mrd. Euro vor, zu denen insbesondere die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung gehört.

Seit 2002 gibt die LWV-Verbandsversammlung in einem Beschluss zur Jahresmitte Eckwerte zur Haushalts- und Budgetplanung des kommenden Jahres vor, die die Leitschnur für die Verwaltung des LWV darstellen. Die jetzt verabschiedeten Eckwerte stellen somit den Rahmen für den im Dezember 2012 in die Verbandsversammlung einzubringenden Haushalt 2013 dar.

WEITERE AUFGABEN BEI KRIEGSOPFERFÜRSORGE UND SCHULEN

Aus dem Eckwerte-Beschluss ergibt sich ebenfalls, dass der LWV Hessen 2013 rund 59,3 Mio. Euro mehr Finanzmittel benötigt, um seinen Auftrag zu erfüllen. Für den erhöhten finanziellen Bedarf gibt es mehrere Gründe. Zum einen haben erneut mehr Menschen Anspruch auf Leistungen, zudem steigen die Vergütungssätze für die Arbeit in den Einrichtungen

der Behindertenhilfe und auf den LWV kommen weitere Aufgaben in den Bereichen der Kriegsofferfürsorge und Überregionale Schulen zu, die er für die Kommunen übernehmen wird. Allein rund 3,5 Mio. Mehraufwand wird durch diese Aufgaben entstehen: So soll nach einem Erlass des Hessischen Kultusministeriums der LWV ab 2013 für die Beschulung aller Kinder und Jugendlichen in psychiatrischen Tageskliniken zuständig sein. Nach Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes soll der LWV außerdem die Aufgaben der örtlichen Kriegsofferfürsorge für alle hessischen Landkreise und kreisfreien Städte übernehmen. Für 27 von 33 Fürsorgestellen erledigt der LWV diese Aufgaben bereits.

NUR LEICHTE STEIGERUNG DES FINANZAUSGLEICHS

Darüber hinaus kommen Effekte, die das Budget 2012 wesentlich entlastet haben, im kommenden Jahr nicht mehr zum Tragen. „Dem Haushalt 2012 kamen im Vergleich zum Vorjahr rund 19,1 Mio. Euro mehr aus dem kommunalen Finanzausgleich zugute“, erläuterte LWV-Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann. „2013 steigen die Zuweisungen trotz der steigenden Ausgaben nur leicht um 2,9 auf 99,9 Mio. Zudem konnten wir bei der Aufstellung des Haushalts 2012 noch auf Rücklagen von rund 22,3 Mio. Euro zurückgreifen, für 2013 stehen nur 5,5 Mio. zur Verfügung.“

Die Ausgaben des laufenden Jahres 2012 werden wie bisher kritisch überprüft, um mögliche Verbesserungen noch im Haushalt 2013 zu berücksichtigen und damit den Mehrbedarf zu reduzieren. Dies geschieht vor allem mit Blick auf die hessischen Kreise und kreisfreien Städte, die die Leistungen des LWV überwiegend finanzieren. 2013 werden sie voraussichtlich 1,142 Mrd. Euro über eine Umlage an den LWV zahlen, das wären 59,26 Mio. Euro mehr als im laufenden Jahr. ● rvk

VERBANDSVERSAMMLUNG WÄHLT NEUE VERBANDSSPITZE

MEHRHEIT STIMMTE FÜR UWE BRÜCKMANN UND DR. ANDREAS JÜRGENS

Die Tagesordnungspunkte 2 bis 6 dominierten – neben der Verabschiedung des Haushalts – die 2. Plenarsitzung der laufenden Wahlperiode im April: Die Wahl, Amtseinführung, Verpflichtung, Ernennung und Vereidigung der neuen Verbandsspitze. Zunächst bestätigten die Abgeordneten Uwe Brückmann (CDU) für weitere sechs Jahre im Amt des Landesdirektors und wählten Dr. Andreas Jürgens (Bündnis 90/Die Grünen) erstmals in das Amt des Ersten Beigeordneten des LWV. Es gab keine Gegenkandidaten.

Bei der geheimen Wahl im Kasseler Ständehaus stimmten 45 der anwesenden 75 Abgeordneten für Landesdirektor Uwe Brückmann. Der 52-Jährige war 2003 zum Ersten Beigeordneten und Kämmerer des LWV und 2005 zum ersten Mal zum Landesdirektor des LWV gewählt worden.

Dr. Andreas Jürgens erhielt 40 Stimmen bei der Wahl zum Ersten Beigeordneten. Dr. Jürgens folgt auf Evelin Schönhut-Keil

(Bündnis 90/Die Grünen), die auf eine zweite Amtszeit verzichtete.

Der 56-jährige Jurist war bis zu seiner Wahl Mitglied des Hessischen Landtags und dort behindertenpolitischer und rechtspolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Seit 2006 war er Abgeordneter der LWV-Verbandsversammlung.

Bei der Wahl stützten sich beide auf die Stimmen von CDU und Bündnis 90/Die Grünen, die mit einer Koalitionsvereinbarung die Schwerpunkte für eine zukünftige Zusammenarbeit in den kommenden Jahren vereinbart haben. Ihr gemeinsames Ziel sei, so sagten die beiden Politiker nach ihrer Wahl, die gute gemeinsame Arbeit der vergangenen Legislaturperiode auch in der neuen fortzuführen und die Inklusion in Hessen voranzubringen. Beide erhielten im Anschluss an die Wahl ihre Ernennungsurkunden und wurden vom Präsidenten der Verbandsversammlung, Robert Becker, vereidigt. ● rvk



Dr. Andreas Jürgens (l.) und Uwe Brückmann

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Fritz Kramer, Erwin Schmidt, Michael Thiele, Georg Schneider, Peter W. Selle



FRITZ KRAMER, FRAKTIONSVORSITZENDER CDU
KOALITION HANDLUNGSFÄHIG

Die Verbandsversammlung hat am 18. April 2012 die hauptamtliche Verwaltungsspitze neu berufen: Landesdirektor Brückmann und den Ersten Beigeordneten Dr. Jürgens. Damit ist die neue Koalition aus CDU und Bündnis 90/DIE GRÜNEN handlungsfähig, die Koalitionsvereinbarung ist unterschrieben. Sie wird zahlreiche Probleme aufgreifen und lösen müssen. Ich nenne heute nur zwei:

Ein Schwerpunkt wird die Inklusion sein. Sie ist ein Programm, das von Definitionskonflikten und Vorbehalten begleitet sein wird. Uns ist allerdings bewusst, dass die „UN-Behindertenrechtskonvention“ von Deutschland unterzeichnet worden ist. Damit ist sie geltendes Gesetz. Wir sind verpflichtet, sie umzusetzen. Und wir sind dazu bereit.

Unser besonderes Augenmerk wird der Vitos GmbH und ihren Töchtern gelten. Dazu besteht aktueller Anlass: Bei der SPD-

Fraktion gibt es offensichtlich Überlegungen, Gewinne des Konzerns mindestens teilweise an den LWV abführen zu wollen.

Das ist mit uns nicht zu machen. Die Kliniken stehen in einem harten Wettbewerb. Seit ihrer Verselbstständigung steht die Verbandsumlage zur Abdeckung von Defiziten nicht mehr zur Verfügung. Die Kliniken müssen sich aus eigener Kraft im Markt bewähren, obwohl der Kostendruck steigt und ein hoher Investitionsbedarf finanziert werden muss. Das wird der Konzern nur schaffen, wenn ihm erwirtschaftete Erlöse nicht weggenommen werden, sondern erhalten bleiben. Deshalb lautet unsere Entscheidung: Wir werden alles tun, um den Konzern zu fördern und alles unterlassen, was ihm schaden könnte. ●



ERWIN SCHMIDT, HAUSHALTPOLITISCHER SPRECHER SPD-FRAKTION
VERBANDSUMLAGE STEIGT WEITER

Obwohl die Zuweisungen des Landes sich erhöht haben, der Controllingbericht per 31.12.2011 eine Ergebnisverbesserung von 21 Millionen Euro aufweist, Millionenbeträge aus Rückstellungen aufgelöst werden konnten und der Bund bei der Grundsicherung steigende Erstattungsleistungen erbringt, ergibt sich bei der Verbandsumlage ein Mehrbedarf von 21 Millionen Euro und damit wieder eine steigende Belastung für unsere Träger im Jahr 2012.

Deshalb sind alle Einsparmöglichkeiten konsequent zu nutzen. Die SPD-Fraktion hat zum Haushalt 2012 Anträge in diese Richtung gestellt. So könnte im Dezernat 200 die Dezernentenstelle wegfallen, die es bis 2005 nicht gab. Eine flexiblere Zahlung der Verbandsumlage nach dem aktuellen Finanzbedarf könnte den Trägern Kosten ersparen. Zu überprüfen sind die Vereinbarungen mit der Vitos GmbH mit dem Ziel, Ausga-

ben, die noch vom Verband zugunsten Vitos GmbH getragen werden, auch durch Vitos zu übernehmen.

Mittelfristig erwarten wir von dem kostspieligen Projekt „Optimierung der Finanzprozesse“ Einsparungen. Dies wird nötig sein. Denn schon im nächsten Jahr soll die Verbandsumlage wieder, und zwar um 50 Millionen Euro, steigen.

Ansonsten kommen auf den Verband entscheidende Zeiten zu: Bei der Eingliederungshilfe ist die Situation hinsichtlich des „Lebensabschnittsmodells“ ungeklärt. Das Integrationsamt muss seine Rolle und den Umgang mit den Antragstellern überdenken. Das Projekt PerSEH muss weiterentwickelt und evaluiert werden. Die Fallzahlen steigen und verursachen einen wachsenden Finanzbedarf, während auf der anderen Seite die Träger unter ihren Schulden ächzen. ●

PERSONENZENTRIERTE HILFEN

Die Herausforderung der Eingliederungshilfe war – nicht nur in der vergangenen Legislaturperiode – die Entwicklung eines personenzentrierten Hilfeansatzes und Anpassung der Finanzierungssystematik (PerSEH) bei weiterhin steigenden Fallzahlen und schwierigerem finanziellen Umfeld.

Die Einführung soll den individuellen Hilfebedarfen als auch den angespannten Kassenlagen der öffentlichen Haushalte Rechnung tragen. Die Erfahrungen aus der Umsetzung der personenzentrierten Leistungs- und Finanzierungssystematik in den Pilot-Regionen sowie die Ergebnisse des Praxistests zum Integrierten Teilhabeplan (ITP) sind als positiv zu bezeichnen, die Berichte der Unterarbeitsgruppen vielversprechend.

Um PerSEH weiterzuentwickeln, muss das gemeinsame Eckpunktepapier verstärkt umgesetzt werden. Die Trägerland-

schaft wartet auf die landesweite Implementierung. Dass wir uns in Hessen auf einem erfolgreichen Weg befinden, zeigen seit Jahren sinkende durchschnittliche Fallkosten. Wir sind bundesweit führend in der Umsetzung eines personenzentrierten Ansatzes. Dieser Hilfeansatz wird über die Einführung des ITP (Integrierter Teilhabeplan), der Ziele festlegt und überprüft sowie die Festsetzung der Bedarfe in Geld realisiert. Damit sind wir gut aufgestellt bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Der individuelle Hilfeansatz führt zu einem höheren Anteil an komplementären und ambulanten Hilfen und damit zu kostengünstigen und an den individuellen Bedarfen ausgerichteten Hilfen.

Um diesen Weg erfolgreich fortsetzen zu können, muss der LWV die Verwaltung näher zu den Betroffenen bringen, um ihnen niederschwellige Zugänge zu ermöglichen. ●



GEORG SCHNEIDER, FDP-FRAKTION

BEHUTSAME UMSETZUNG DER INKLUSION

Die FDP-Fraktion beglückwünscht Herrn Uwe Brückmann zur Wiederwahl im Amt des Landesdirektors und Herrn Dr. Andreas Jürgens zur Wahl in das Amt des Ersten Beigeordneten. Nach ihrer Wahl betonten beide Politiker, die Inklusion in Hessen voranzubringen. Der Koalitionsvertrag meint denn auch zu wissen, was der LWV will: Motor der Inklusion in Hessen zu werden. Die FDP-Fraktion sieht dagegen die Inklusion als gesamtgesellschaftliches komplexes Vorhaben, das längerfristig und schrittweise umgesetzt werden muss. Für die schulische Förderung von Kindern sollte der Leitsatz gelten: Gemeinsam Lernen so viel wie möglich, getrennte Förderung so viel wie nötig. Die Entwicklung der Inklusion darf auf keinen Fall durch Maßnahmen über die Köpfe der Schüler, der Eltern oder der Schulen hinweg entschieden werden. Für viele behinderte

Schülerinnen und Schüler bedeutet der Besuch einer Regelschule unbestreitbar bessere Teilhabechancen. Aber nicht für jedes Kind ist die Beschulung in der Regelschule der richtige Weg. Nur durch eine vielfältige Bildungslandschaft in Hessen können wir Chancengleichheit gewährleisten; und zu dieser Bildungslandschaft gehören aus unserer Sicht auch in Zukunft Förderschulen. Die UN-Konvention fordert keine Abschaffung der Förderschulen. Den Plan der Regierungskoalition, die Förderschulen zu Förderzentren für Schüler mit und ohne Förderbedarf auszubauen, sehen wir von der FDP daher kritisch. Die FDP-Fraktion setzt sich dafür ein, dass auch weiterhin das Kindeswohl bei der Umsetzung der Inklusion im Mittelpunkt steht und nicht der Antrieb zu deren Durchsetzung. ●



PETER W. SELLE, FW-FRAKTION

MUSSTE DAS SEIN?

Der Schlussbericht Abteilung Revision für das Jahr 2009 wurde den Abgeordneten im Ständehaus zu Kassel zur Diskussion vorgelegt. Die Berichte umfassten nur wesentliche Teile der Prüfungen, Beratungen und Projektbegleitungen. In diesen Berichten kam das Thema Jahresabschluss sowie der Rechenschaftsbericht des Verbandes nicht zu kurz. Das Ergebnis der Revision war ein Nachschlagewerk in zwei Bänden mit gnadenloser Berichterstattung. Die Empfehlung, den Verwaltungsausschuss zu entlasten, genau das Organ also, das die mangelhaften Vorgänge zu verantworten hatte, lag ebenfalls vor. Die neue Mehrheit im LWV sorgte dafür, dass viele Abgeordnete die Verantwortlichen, in diesem Fall den Verwaltungsausschuss, nicht zur Rechenschaft heranziehen konnten. Die Revision hat gut gearbeitet. Ihr wurde großes Lob gezollt. Sie

hatte Empfehlungen sowie Maßnahmen erstellt und vorgeschlagen, in Zukunft sorgfältiger mit den Geldern umzugehen. Schwachstellen wurden aufgezeigt und benannt. Nur so kann es zu positiven Veränderungen im Sinne der uns anvertrauten Menschen kommen. Geradeaus, offen, nachhaltig und durchschaubar, nur ein Ziel vor Augen. Für den behinderten Menschen muss alles auch sehr sauber und ordentlich verwaltet werden. Ein Ja zu Aktionen wie aus dem Jahr 2009 sollte es dieses Mal nicht mehr geben. Deshalb musste es sein, sich einzumischen, um ein Weiter so wie bisher zu vermeiden. Die Freien Wähler haben gemeinsam mit der SPD ein Zeichen gesetzt und dem Verwaltungsausschuss die Entlastung verweigert. Die Forderung nach Transparenz konnten wir bereits auch mit anderen Abgeordneten im LWV teilen. Darüber haben wir uns sehr gefreut. ●





Leben für das Linden-Theater

GEISENHEIM. Ein strahlend schöner Tag in Geisenheim, der Tank ist fast leer. Eine gute Gelegenheit, an der Tankstelle nach dem Linden-Theater zu fragen, dem letzten verbliebenen Kino zwischen Wiesbaden und Nastätten. Ein breites Lächeln auf dem Gesicht des Tankwarts: „Oh je, da war ich seit Jahrzehnten nicht mehr. Aber ich habe gehört, die haben modernisiert und dort arbeiten Nicht-Behinderte und Behinderte zusammen. Ein guter Grund, doch mal wieder hinzugehen.“ Es hat sich herumgesprochen, dass sich im Linden-Theater etwas tut, das bundesweit einmalig ist: Die gemeinnützige GmbH Sankt Vincenzstift betreibt das Kino als Integrationsunternehmen. Und: Mit mehr als 28.000 Zuschauern im Jahr 2011 hat die Einrichtung das Ziel für das erste Betriebsjahr deutlich übertroffen.

Fotos: Stella Dammbach



MIT LIEBE ZUM DETAIL:
Werner Thorn, Marius Walter, Alexander Marschner,
Susanne Seel, Mathias Göller, Wolfgang Basler

FÄHIGKEITEN IM BLICK

Vor dem Eingang des Linden-Theaters Geisenheim sitzt ein junger Mann mit dunklen Haaren und Brille entspannt bei Musik aus seinem MP3-Player und genießt die Sonne, bevor die Arbeit beginnt. Alexander Marschner fährt Projektoren hoch, stellt Filme ein, verkauft Eintrittskarten und Popcorn, weist Plätze an und macht noch so manch anderes hier. „Mädchen für alles eben“, grinst er.

Der 26-Jährige, der wegen einer Epilepsie eine leichte Lernbehinderung hat, ist von Beginn an dabei. „Heute kann ich mir das Leben ohne Kino gar nicht mehr vorstellen“, sagt er. Weil der lächelnde, etwas schüchtern wirkende Mann so viele Dinge beherrscht, ist er an diesem Nachmittag der einzige Beschäftigte mit Behinderung im Team. Seine Kollegin Karla Grämer war vormittags hier, hat Lieferungen entgegengenommen und das Kino gereinigt. „Zu dieser Zeit werden Getränke, Knabbereien, Eis, Werbematerial und Filme angeliefert“, erklärt Werner Thorn, Geschäftsführer des Linden-Thea-

ters und Leiter der Werkstatt für Menschen mit Behinderung vom Sankt Vincenzstift.

Während der Vorführungen sind bis zu drei Beschäftigte im Einsatz. Kinoleiter Matthias Göller und seine Stellvertreterin Susanne Seel erstellen die Dienstpläne nach Rücksprache mit dem Team meist in ihrem kleinen Büro im ersten Stock. „Wir wissen, was unsere Kollegen können, und setzen sie entsprechend ihrer Fähigkeiten ein“, sagt die Rheingauerin. Marc Hofmann zum Beispiel ist schwer körperbehindert. Er arbeitet meist an der Kasse und kennt sich ausgezeichnet mit Computern aus. „Mit technischen Dingen, die sich im Sitzen erledigen lassen, kommt er alleine klar. Aber wegen seiner Krücken kann er den Kunden nicht die Tür aufhalten, Eintrittskarten vor dem Saaleingang abreißen oder Popcorn verkaufen“, schildert Susanne Seel. Der Dienstplan sieht deshalb entsprechende Unterstützung durch andere Beschäftigte vor. „Natürlich ist auch immer einer von uns beiden da, um darauf zu achten, dass alles rund läuft“, unterstreicht Kinoleiter Matthias Göller.

Alexander Marschner schleicht sich in den Kleinen Saal des Kinos und sieht nach dem Rechten. Dort schauen 22 Kinder und drei Frauen gebannt zu, wie ein gezeichneter Hai in einer futuristischen Maschine Jagd auf Hühner macht. Aufgeregt stopfen sich einige der Neun- und Zehnjährigen Popcorn in den Mund, während andere hörbar an den Strohhalmen ihrer leeren Limo-Flaschen saugen. Der 26-Jährige verlässt leise lächelnd wieder den Saal. Alles läuft prima, das Wiedergabeformat stimmt, die Lautstärke passt. An der Kasse sitzend prüft Marius Walter (Foto) per Computer die Playlist für das nachfolgende Programm. Anhand dieser Liste kann er kontrollieren, ob das richtige Format eingestellt ist und welche Werbung und Kino-Vorschauen vor dem Hauptfilm laufen. Der Student der Internationalen Weinwirtschaft verdient sich nebenbei etwas dazu: „Ich habe mich bewusst hier beworben, weil ich das Projekt toll finde. Natürlich könnte ich im Service eines Weingutes mehr verdienen, aber ich fühle mich hier wohl.“ Während er das Geld für eine kleine Portion Popcorn kassiert, hantiert sein Kollege an der Maschine, schaufelt die verführerisch duftende Nascherei in die Tüte und reicht sie David Eichholz. Der 15-Jährige will sich mit Freunden eine Komödie anschauen. „Ich bin schon das vierte Mal in diesem Jahr hier“, sagt der Schüler. Für die Jungs, die ein paar Orte weiter wohnen, ist das Linden-Theater ein Glücksfall. „Hierher können wir mit dem Bus fahren“, sagt Colin Frambach. „Das Kino ist technisch auf dem neuesten Stand, hier laufen auch 3D-Filme. Außerdem gefällt mir, dass hier Behinderte arbeiten“, ergänzt David Eichholz.

NICHTS IST PLANBAR

Nach Ende des Zeichentrickfilms verlässt die kleine Geburtstagsgruppe plappernd und lachend das Kino. Das Geburtstagskind bekommt als Andenken ein Filmplakat mit nach Hause. Die Mütter bedanken sich für den unterhaltsamen



Nachmittag. Der Kinoleiter freut sich über das Lob. „Eine Sondervorstellung für einen Kindergeburtstag ist eben nur in einem kleinen, familiären Kino möglich“, sagt der ehemalige Druckerei-Abteilungsleiter. Auch für ihn ist das Kino-Geschäft Neuland: „Ich finde es spannend, eine schöne Herausforderung, nichts ist planbar, man muss immer wieder improvisieren.“ Susanne Seel kontrolliert den Getränkervorrat im Lageraum. Alexander Marschner poliert die Glasfronten der Theke und klärt nebenbei mit Marius Walter, wer an diesem Tag bis nach der letzten Vorstellung bleibt. Werner Thorn informiert eine Kundin, wann der von ihr gewünschte Film startet und empfiehlt ihr die Vorführung im Original mit Untertiteln. Kaum hat sich die Frau verabschiedet, ertönt von der Tür ein fröhliches „Hallo Herr Thorn!“ – und sofort umringt das Kino-Team den Besucher. „Mensch Wolle, wie geht’s dir“, strahlt Susanne Seel. Der ehemalige Praktikant Wolfgang Basler strahlt zurück, schüttelt Hände und will wissen, wann der große Umbau beginnt. Denn das Kino-Team hat noch viel vor: Foyer, Kinosäle und sanitäre Anlagen brauchen eine Generalüberholung. „Nur so können wir die Kunden an uns binden“, unterstreicht Werner Thorn. Er weiß, dass dies noch ein hartes Stück Arbeit ist. „Aber das ist es wert, und vielleicht macht unser Vorbild ja Schule.“

● Stella Dammbach

HINTERGRUND

SIE MACHEN KINO

Im Januar 2011 startete das Sankt Vincenzstift Aulhausen (heute Sankt Vincenzstift gGmbH) ein bundesweit einzigartiges Projekt: Die Rheingau-Werkstätten Rüdenheim gestalteten das Geisenheimer Kino zu einem integrativen Betrieb um, in dem sechs Menschen mit und vier Menschen ohne Behinderung gemeinsam arbeiten. „Der Kinopächter wollte sich zur Ruhe setzen und fand keinen Nachfolger“, erzählt Werner Thorn, Geschäftsführer des Kinos und Leiter der Rheingau-Werkstätten. „Weil wir immer Arbeitsplätze für unsere Klienten außerhalb der Werkstatt suchen, haben wir überlegt, wie wir das realisieren können“, ergänzt der 57-Jährige. Finanziell unterstützt wird das Projekt vom LWV Hessen (Integrationsamt), der Stadt Geisenheim, dem Bund, dem Land Hessen, der Film-Förderanstalt sowie der Aktion Mensch. Insgesamt kosten Modernisierung und Sanierung rund 500.000 Euro. Seit Juli 2011 ist das Kino, das in zwei Sälen 231 Besuchern Platz bietet, mit digitaler Projektionstechnik auf dem neuesten Stand. In diesem Sommer werden Foyer, Inneneinrichtung und sanitäre Anlagen saniert. Danach wird es vollständig barrierefrei sein.

Das Linden-Theater veranstaltet zusätzlich zum normalen Programm Filmvorführungen auf Rheingauer Weingütern, spezielle Kinotage für Zuschauer mit und ohne Behinderung, ermöglicht Sondervorführungen für Kindergeburtstage oder Betriebsfeste und kooperiert mit der Fachhochschule. Filme in Originalsprache sind fester Bestandteil. Unterstützt und beraten wird das Linden-Theater-Team von Ralf Holl, dem Kinobetreiber aus Nastätten. „Ohne ihn wäre das hier nicht möglich. Er hat uns beigebracht, wie man Kino macht“, sagt Werner Thorn.

● dam

Weitere Informationen unter www.linden-theater.de

Fotos: Stella Dammbach, LWV Darmstadt, Monika Brauns



LWV INFORMIERTE

LAUF GEGEN DEPRESSION

Zum zweiten Mal veranstalteten Das Bündnis gegen Depression in Groß-Gerau und der regionale Turnverein im Mai einen Lauf gegen Depression. Acht Kolleginnen und Kollegen der Regionalverwaltung Darmstadt informierten an einem Stand über die Arbeit des LWV-Fachbereichs für Menschen mit seelischer Behinderung und Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen. Die Veranstalter hatten sie im Vorfeld eingeladen. Über Mitmachaktionen am Münstertrainer und an der Basketballanlage kamen sie mit Betroffenen ins Gespräch: (v. l., hintere Reihe) Alexander Krug, Regionalmanager Clemens Näder, (mittlere Reihe) Wolfgang Burkert, Regine Hirschmüller, Claudia Brück, Regine Jakob, (vorn) Jörg Mager und Klaudia Damsch.

• ebo



HESSERTAG IN WETZLAR

14.000 BESUCHER TÄGLICH

Kaffee und Fingerfood oder selbstgezugene Sonnenblumen gab es am LWV-Stand auf dem Hessestag in Wetzlar: Das Team von Haus Sandkorn, diesjähriger Kooperationspartner des LWV, gab Einblicke in den Alltag in der Tagesstätte, in der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle sowie im Bistro Lahnblick. Einzelne Aktivitäten wurden für Stunden aus der Brückenstraße oder der Obertorstraße an den Stand verlegt. So kamen einige Gespräche mit den Hessestagsbesuchern zustande, über die die Klienten sich sehr freuten. Wie gut der Hessestag beim Team des Hauses Sandkorn ankam, sieht man auch an einem Gedicht, das ein Tagesstättenbesucher getextet hat und das wir in Teilen abdrucken.

Weitere Anziehungspunkte des Standes waren die Mitmachaktion für Kinder, das Brettspiel Jakkolo, und eine Psychosexbox, die von Mitarbeitern und Klienten des Haus Sandkorn angefertigt worden war: In der Box konnten Standbesucher anhand eines 6-minütigen Films nachzuempfinden versuchen, wie es jemandem in einer akuten Psychose geht.

Insgesamt kamen über 1,2 Mio. Besucher, so die offizielle Zahl der Stadt, vom 1. bis 10.

Juni zum 52. Hessestag nach Wetzlar. Über 14.000 Menschen täglich haben nach Angaben des Veranstalters das Zelt der Landesregierung besucht, wo neben den Ministerien und anderen Institutionen auch der LWV Hessen seine Arbeit unter dem Motto „Der Mensch im Mittelpunkt“ präsentierte. Die Besucher hatten zudem Gelegenheit, sich über die Arbeit der Vitos GmbH, der LWV-Tochtergesellschaft, zu informieren und mit den Mitarbeitern verschiedener Vitos-Einrichtungen zu sprechen. Insgesamt gab es auch in diesem Jahr wieder viel – auch prominenten – Besuch und eine positive Resonanz zur LWV-Präsentation.

• rvk



Zum Hessestag (Juni 2012)

- Auszug -

Zum zweiten Mal in der Geschichte steht Wetzlar nun in grellem Lichte. Durch alle Medien, ohne Frag': Nach Wetzlar kommt der Hessestag!

Den LWV vom Lande Hessen, sollten Besucher nicht vergessen. Zum Hessestag mit eignem Stand vertreten sie das ganze Land und machen sich hier auch bekannt.

Es lohnt sich, diesen zu besuchen bei Kaffee und auch frischem Kuchen.

Der LWV ist zwar bekannt, besser noch als Wohlfahrtsverband. Hier können die Touristen fragen was die so machen, wo sie tagen.

Haus Sandkorn ist hier auch vertreten, doch bundesweit nicht so bekannt, durch offene Treffs an allen Tagen, auch hier können Touristen fragen: Besucher und auch Mitarbeiter, die helfen Ihnen gerne weiter. Gäste sind herzlich eingeladen, wir freuen uns auf Ihre Fragen.

Getränke, Imbiss wird gereicht, so machen wir's den Gästen leicht für manche nette Plauderei: Vielleicht sind Sie ja auch dabei?

Von Karsten Walter, Haus Sandkorn,



SIEGER: (v. l.) AG-Leiter Thomas Marschall, Marcel Lindner, Burak Ince, Dejan Popratina und Stefan Mignos

3. TISCHTENNIS-TURNIER

BAD CAMBERG CONTRA FRANKFURT

Am 28. März 2012 war es wieder so weit. Die Teams der Frankfurter Schule am Sommerhoffpark und der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg, Schulen mit dem

Förderschwerpunkt Hören, trafen sich zu ihrem alljährlichen Tischtennis-Turnier. Noch in den letzten beiden Jahren konnte Frankfurt gewinnen, doch mit neuen Schülern ist das Turnier immer wieder spannend und neu.

Neu war in diesem Jahr auch, dass Frankfurt zwei Mannschaften stellte. Somit konnte das Turnier mit insgesamt drei Mannschaften ausgetragen werden. Pünktlich um 9.15 Uhr begannen in der Sporthalle der Schule am Sommerhoffpark

die ersten Begegnungen. Zunächst traten die Spieler der 1. und der 2. Mannschaft der Schule am Sommerhoffpark gegen einander an.

Nach langem Kampf – oft fand die Entscheidung erst im 5. Satz statt – konnte sich Mannschaft 1 mit insgesamt 14:2 gewonnenen Spielen durchsetzen.

In der nächsten Begegnung bekam es das siegreiche Team mit den Spielern der Freiherr-von-Schütz-Schule zu tun. In den ersten Begegnungen sah es lang nach einer ausgeglichenen Begegnung aus. Doch je länger die Partie dauerte, umso mehr konnten sich die Spieler der Schule am Sommerhoffpark leichte Vorteile erspielen. Am Ende war Team 1 mit 10:6 Siegen erfolgreich. Mitentscheidend für das Ergebnis war, dass Bad Camberg von den sechs 5-Satz-Spielen nur eines für sich entscheiden konnte.

Anschließend legten sich die Bad Camberger ins Zeug und besiegten das 2. Frankfurter Team mit 16:0 Spielen bei 48:0 Sätzen.

● Marschall/ebo

SACHUNTERRICHT IN DER HERMANN-SCHAFFT-SCHULE

VON RETTUNGSHUNDEN LERNEN

Schülerinnen und Schüler dreier Grundschulklassen der Hermann-Schafft-Schule haben im Rahmen des Sachkundeunterrichts kürzlich die Arbeit der Rettungshundestaffel Schwalm-Eder kennengelernt. Um den Schülern ihre Aufgaben näher zu bringen, zeigten „Angel“, „Django“, „Amy“ und ihre Artgenossen, wie Hunde ihre Nase bei der Suche einsetzen. Sie spürten einzelne Kinder auf, nachdem diese sich im umliegenden Gelände oder in großen Kartons versteckt hatten. Die DRK-Rettungshundestaffel kommt unter anderem zum Einsatz, wenn Personen in unwegsamem, unübersichtlichem Gelände vermisst werden. Schon auf große Entfernung wittern die Hunde mit ihrer guten Nase eine vermisste Person.

Bettina Weidemann, die Leiterin der Hundestaffel Schwalm-Eder, vermittelte wesentliche Merkmale einzelner Hunderassen sowie Hinweise zur Haltung und Pflege von Hunden. Und so ganz nebenbei bauten die Schülerinnen und Schüler be-



stehende Hemmungen und Unsicherheiten im Kontakt mit den ausgebildeten Rettungs- und Therapiehunden beim Füttern, Führen oder Spielen ab.

● HSS/ebo

LEICHTE SPRACHE FÜR ALLE

INSTITUT SUCHT MITSTREITER

„Von leichter Sprache profitieren alle“, sagt Liane Linke vom Institut für angewandte PR in Marburg. Sie, ihre Kolleginnen und Kollegen setzen sich für barrierefreie Sprache ein. Das Institut sucht deshalb Institutionen, Vereine und Verbände, die sich über leichte Sprache informieren und sie für ihre Öffentlichkeitsarbeit einsetzen wollen. Sie können sich Texte über-

setzen lassen und erhalten bedarfsgerechte Materialien. Insbesondere sucht Liane Linke Initiativen, die Erfahrungen mit leichter Sprache in der Literatur haben.

● ebo

Weitere Informationen unter www.institut-fuer-angewandte-pr.de/leichte-sprache/ oder 06421 40795 77 sowie info@institut-fuer-angewandte-pr.de



ERNEUT ZWEI LWV-STAFFELN BEI KASSEL-MARATHON „EIN KLEINES OLYMPIA-GEFÜHL“

DEM ZIEL NAHE:
Rolf Schlieckmann, Bernd Hartwig,
Ingo Müller und Kathrin Peukert.

Drei Kolleginnen und fünf Kollegen starteten in zwei Staffeln im Mai beim Kassel-Marathon für den LWV Hessen. Eine Mixed-Staffel bildeten Kerstin Langwisch, Hans-Peter Carstens, Jennifer Pfeiffer (inzwischen ausgeschieden) und Achim Richter; in einer – laut offiziellen Regularien – Männerstaffel liefen Bernd Hartwig, Rolf Schlieckmann, Ingo Müller und Kathrin Peukert.

Wie im Vorjahr hatten die Läufer mit Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit zu kämpfen und brauchten zudem gute Nerven, um wegen der großen Teilnehmerzahl an den Wechselläuferspitzen ihre Teamkollegen zu finden. Doch letztendlich klappte alles und beide Teams, zwei von über 500, erreichten nach 42,195 Kilometern gut das Ziel. Das – bereits beim vergangenen Mal – gesteckte Ziel, die Vier-Stunden-Marke zu knacken,

klappte leider nicht. Die offizielle Zeitnahme verzeichnete für das Männer-Team 4:03:10 Stunden – knapp darüber. Damit lagen sie von 260 Männer-Staffeln auf Platz 162. Mit 4:13:50 Stunden lag die Mixed-Staffel etwas deutlicher über der anvisierten Marke. Die Läuferinnen und Läufer blieben mit Platz 72 von 146 angetretenen gemischten Teams indes in der vorderen Hälfte. Respektable Ergebnisse.

Angetreten waren die LWV-Teams unter dem Olympischen Gedanken „Teilnehmen ist alles“. Erstmals liefen die Teams nicht auf dem Messegelände ins Ziel, sondern im Auestadion. Da hatten mehr Menschen auf der Tribüne Platz und das trug zu einer besonderen Stimmung bei: „In das Stadion einzulaufen, war“, so formulierte es Ingo Müller, „wie ein kleines Olympia-Gefühl“.

• rvk

QUALIFIKATIONSTURNIER ZUR HESSENMEISTERSCHAFT MAX-KIRMSSE-SCHULE IST FUSSBALLMEISTER

Bereits zum zweiten Mal hat die Idsteiner Max-Kirmsse-Schule das Qualifikationsturnier zu den hessischen Fußballmeisterschaften der Förderschulen gewonnen und darf sich als Fußballmeister des Rheingau-Taunus-Kreises und der Stadt Wiesbaden bezeichnen.

In einem von allen drei Idsteiner Förderschulen dominierten Turnier setzten sich die Kirmsse-Schüler der Jahrgänge ab 1997 verdient durch.

Die von dem Sozialpädagogen Armin Borst betreuten MKS-Sieben holten in vier Spielen gegen die Franckeschule und die Albert-Schweitzer-Schule aus Wiesbaden sowie die Idsteiner Feldberg- und Erich-Kästner-Schule 10 Punkte. Sie schossen 19 Tore. Nur vier Gegentreffer musste das Team kassieren und lag damit schlussendlich einen Punkt vor der Feldbergschule. Diese konnte im Laufe des Turniers knapp mit 1:0 bezwungen werden und wurde Zweiter. Drei Punkte beträgt der Abstand zum drittplatzierten, die Mannschaft der Erich-Kästner-Schule, die der MKS im letzten Spiel ein 2:2 abtrotzte.

Leider konnten die Kirmsse-Schüler ihren Schulamtsbezirk nicht am 14. Juni in Grünberg bei den Hessenmeisterschaften

vertreten: Ein Spieler war verhindert, ein anderer krank. Ihre Fans warten nun gespannt auf die nächste Hessenmeisterschaft.

• Borst/ebo



FÜR DIE MKS KÄMPFTEN: (hinten v. l.) Dem Alitaj, Sergen Saygili, Armin Borst, Tamara Deissler, Christian Diehl, Davor Ljevar, (vorn v. l.) Anton Leetz, Attila Mikhel (Tor), Albert Brakaj. Kevin Salem fehlte verletzungsbedingt.

BINDING-KULTURPREIS

ATELIER GOLDSTEIN AUSGEZEICHNET



PREISTRÄGER: (v. l.) Joel Thottathil, Andreas Skorupa, Hans-Jörg Georgi, Selbermann, Christiane Cuticchio

Das Atelier Goldstein in Frankfurt-Sachsenhausen, in dem 17 Künstlerinnen und Künstler bei der Arbeit und der Vermarktung ihrer Kunst unterstützt werden, hat den mit 50.000 Euro dotierten Binding-Kulturpreis erhalten. Leiterin Christiane Cuticchio nahm die Auszeichnung für das von ihr ins Leben gerufene Projekt im Juni im Frankfurter Römer in Empfang. Atelier Goldstein erhält den Preis nach dem Ensemble Modern, documenta-Künstler Thomas Bayrle und dem Direktor des Museum Ludwig, Kasper König.

Die 17 Kunstschaffenden im Atelier Goldstein sind Männer und Frauen mit Behinderung. Im Rahmen eines Persönlichen Budgets, das der LWV Hessen finanziert, werden sie an jeweils zwei Tagen pro Woche bei der professionellen künstlerischen Arbeit betreut. Cuticchio nannte das Atelier bei der Preisverleihung ein Segelschiff, bei dem die Künstler nicht etwa Passagiere, sondern der Wind seien, der es vorantreibt. ● ebo

FILM DER JUGEND- UND AUSZUBILDENDENVERTRETUNG

BERUFSSTART BEIM LWV HESSEN

Die Idee entstand im vergangenen Oktober bei einer ver.di – Jugendkonferenz: Natalie Schäfer, die damalige Vorsitzende der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) der LWV-Hauptverwaltung, sah dort einen Film über die Ausbildung bei einem städtischen Energieversorger, den Auszubildende selbst gedreht hatten. „Das wäre auch etwas für den LWV“, dachte sie und hatte schnell viele der anderen Auszubildenden und Inspektorenanwärterinnen, die Personalabteilung und die Verbandsspitze für das Projekt gewonnen.

Nachdem das Drehbuch geschrieben war, ging es bereits im März mit dem ersten Drehtag los, ein weiterer ist für August geplant. Film-Ausrüstung und Unterstützung erhielten die

Auszubildenden kostenlos beim Offenen Kanal Kassel. Elf Filmszenen an verschiedenen Orten, u. a. in einer LWV-Schule, müssen in den Kasten, bevor sie zu einem rund 20-minütigen Film zusammengeschnitten werden. Auch Landesdirektor Uwe Brückmann hat eine Rolle übernommen.

Wenn alles so klappt, wie das JAV-Filmteam sich das vorstellt, soll der Streifen dann für die neuen LWV-Anfänger zur Verfügung stehen. „Der Film ist ein anstrengendes Projekt, das uns allen aber auch viel Spaß macht. Nun hoffen wir, dass unsere Nachfolger über die Aufnahmen schnell einen Eindruck vom LWV und ihrer Ausbildung bekommen und gelassener starten können“, resümiert Natalie Schäfer. ● rvk

FREIHERR-VON-SCHÜTZ-SCHULE

KUNSTSOMMER IN BAD CAMBERG

Einen Sommer voller Kunst und Kreativität haben die Schülerinnen und Schüler der Freiherr-von-Schütz-Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören in diesem Schulhalbjahr erlebt. Zum 25-jährigen Bestehen der Amthof-Galerie reichten Jungen und Mädchen aus vier Klassen ihre Arbeiten ein, zwei Klassen beteiligten sich mit Gemeinschaftsarbeiten. Die Kunstwerke waren drei Wochen lang im Amthof zu sehen.

21 Klassen beteiligen sich in diesem Jahr am 7. Kunstwettbewerb Goldener Pinsel. Siegreich waren die Vorklasse 3 sowie die Grundstufenklasse 2cL mit ihrer Klassensäule und die Mittelstufenklasse 5cL mit ihren verrückten Türmen. Die Vorschulkasse 4a und die 6a erhielten den Publikumspreis.

Sie alle konnten sich über den Pokal „Goldener Pinsel“ sowie einen Eisgutschein für die ganze Klasse freuen. ● FvSS/ebo



IM AMTHOF: (v.l., stehend) Marco Weiss, Mike Schürerer, Philipp Besold (v. l., knieend) Mehmet Bicer, Dominik Weber, Joshua Gyan und Daniel Zöphel, Klasse 4a

Fotos: Freiherr-von-Schütz-Schule, Atelier Goldstein



VITOS UND PSYCHOTHERAPEUTENKAMMER HESSEN

GEMEINSAME EMPFEHLUNG FÜR DIE AUSBILDUNG

Vitos hat als erster Klinikträger mit der Psychotherapeutenkammer Hessen Standards für den Praxisteil der Therapeutenausbildung in den Vitos Kliniken vereinbart. Eine gemeinsame Empfehlung, die im Mai unterzeichnet wurde, beschreibt die relevanten Ausbildungsaufgaben: Die angehenden Therapeuten sollen verschiedene Versorgungsstrukturen kennenlernen, unterschiedlicher Methoden anwenden und schrittweise zu selbstständigem psychotherapeutischen Arbeiten angeleitet werden. Dazu gehört auch Supervision und den Psychotherapeuten in Ausbildung wird ein Ausbildungsbeauftragter zur Seite gestellt.

Erst seit dem Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes (PsychThG) am 1. Januar 1999 kann auch Psychologen,

Pädagogen und Sozialpädagogen mit der entsprechenden Zusatzausbildung die Erlaubnis erteilt werden, selbstständig und ohne vorherige Delegation durch einen Arzt Psychotherapie im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung auszuüben. Durch das PsychThG können approbierte Psychologische Psychotherapeuten bzw. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten eine Kassenzulassung erlangen, die bis dahin nur Ärzten erteilt wurde. Zur Ausbildung gehören praktische Tätigkeiten, die teils in psychiatrischen, teils in psychosomatischen Kliniken, Tageskliniken und Ambulanzen absolviert werden müssen. Nur die an anerkannten Instituten und Weiterbildungskliniken ausgebildeten Approbierten dürfen sich als „Psychotherapeuten“ bezeichnen. ● Garg/ebo

BEHANDLUNG VON BORDERLINE-PATIENTEN IN WIESBADEN

VITOS PSYCHIATRISCHE TAGESKLINIK ZERTIFIZIERT

Als erste psychiatrische Behandlungseinheit in Hessen hat sich die Vitos Tagesklinik Wiesbaden für die Behandlung von Patienten mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung vom Dachverband DBT e.V. zertifizieren lassen. Der Tagesklinik wird damit bescheinigt, dass sie Patienten mit dem Krankheitsbild gemäß den Richtlinien der dialektisch-behavioralen Therapie (DBT) behandelt.

Etwa zwei Prozent der Erwachsenen erkranken an einer Borderline-Störung, bei Jüngeren sind es sogar bis zu sechs Prozent. Relativ bekannt ist das Symptom der Selbstverletzungen (jugendliche Betroffene sprechen oft verharmlosend von „sich ritzen“), mit denen Borderline-Patienten versuchen, ihre oft als unerträglich erlebten inneren Spannungen abzubauen. Die Borderline-Störung galt lange Zeit als schwer therapier-

bar. Erst mit der Etablierung der dialektisch-behavioralen Therapie bekamen Therapeuten ein Instrument in die Hand, mit dessen Hilfe gute Erfolge zu erzielen sind.

Rund zwanzig Prozent der Patienten in der Klinik Eichberg leiden an einer Borderline-Störung, in der Tagesklinik liegt die Zahl bei fast dreißig Prozent. Das DBT-Konzept umfasst neben verhaltenstherapeutischen Elementen auch Elemente aus dem Zen-Buddhismus wie beispielsweise Achtsamkeitsübungen. DBT-Strategien helfen den Patienten, sich einen Zugang zu ihren typischerweise sehr heftigen und für sie unkontrollierbaren Emotionen zu verschaffen. In den so genannten Skills-Gruppen (Skill ist englisch für Fähigkeit, Fertigkeit) lernen die Patienten unter anderem Methoden zum Spannungsabbau, die nicht selbstschädigend sind. ● Mai/rvk

VITOS KURHESSEN

AUSGEZEICHNET AUF FOCUS-KLINIKLISTE 2012

Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Vitos Klinikums Kurhessen – mit Standorten in Bad Emstal, Kassel und Hofgeismar – gehört laut auf einer im Juni veröffentlichten Klinikliste des Wochenmagazins FOCUS zu den 15 besten Kliniken für die Behandlung von Depressionen. Diese FOCUS-Klinikliste weist ansonsten fast ausschließlich Universitätskliniken auf.

Das FOCUS Team führte Interviews mit anerkannten Depressionsspezialisten und sammelte über sechs Monate lang Daten zu Erfahrungen, Fallzahlen, der Zahl betreuender Ärzte und zur Qualifikation der Krankenschwestern und Pfleger. Zudem wertete FOCUS die neuesten Daten aus den gesetzlich vorgeschriebenen strukturierten Qualitätsberichten aus und fragte zusätzliche Informationen z.B. zur Patientenzufriedenheit, Patientensicherheit und Pflege sowie zum Quali-

tätsmanagement ab, die ebenfalls in die Bewertung einfließen. Weiterhin befragte die Wochenzeitschrift einweisende Fach- und Klinikärzte nach Erfahrungen ihrer Patienten und welche Klinik sie empfehlen würden. Dabei wurde die Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie überdurchschnittlich häufig genannt und kam so auf Platz 9 in der Auswahl der 15 besten Kliniken bezüglich der Behandlung von Depressionen. Sie wurde von FOCUS besonders für die multiprofessionelle Schulung der therapeutischen Verfahren ausgezeichnet. Die Klinik setzt an ihren Standorten in Bad Emstal, Kassel und Hofgeismar auf berufsgruppenübergreifende, innovative störungsspezifische Behandlungskonzepte. Akute und chronische Depressionen etwa werden getrennt behandelt. Dies ist wegen der Effektivität für die Patienten und für die Ausbildung von Medizinern von besonderem Wert. ● André/rvk



GIESSEN. Er ist clean, seit er Vater ist. Drei Monate vor der Geburt seiner Tochter Nina (alle Namen von der Redaktion geändert) schaffte er den Entzug. Seitdem wohnt Peter Winkler mit seiner Freundin in der Vitos Übergangseinrichtung für Drogenabhängige in Gießen.



wo Süchtige Kinder bekommen

Vorsichtig nimmt der 42-Jährige sein Baby auf die großflächig tätowierten Arme. Gerade hat er die kleine Tochter gewickelt, die vergnügt mit den Beinen strampelt. Jetzt legt er sie in den Kinderwagen. Jeden Tag fährt er mit der „kleinen Motte“ quer über das weitläufige Parkgelände des Vitos Klinikums: „Mit Kindern muss man Geduld haben“, sagt er.

Auf dem Pflaster vor Station 5 fährt die zweijährige Yvonne mit dem Bobbycar auf dem Gehweg. „Auto“, murmelt das Mädchen vor sich hin. Unterdessen sitzen die Patienten auf einer Bank und rauchen. Vor wenigen Tagen haben sie den Geburtstag von Yvonne gefeiert. Im Gemeinschaftsraum hängen noch ein paar Luftballons von der Decke.

Nina und Yvonne sind die Lieblinge der Einrichtung. Gießen ist die einzige Übergangseinrichtungen in Hessen, die auch schwangere Süchtige sowie Drogenabhängige mit Kindern bis zum Schulalter aufnimmt. Deswegen kommen Klienten aus ganz Deutschland. Die Schwangeren erhalten zum Teil Methadon. Das bedeutet für das Kind, dass es direkt nach der Geburt einen Monat lang zum Entgiften im Krankenhaus bleiben muss. Bei der Mutter wird das Methadon nach der Entbindung nach und nach abgesetzt.

In der Regel sind immer zwei Kinder auf der vor zehn Jahren gegründeten Einrichtung mit ihren 10 Betten. Es gibt eine Zusammenarbeit mit einer Hebamme, der Uni-Klinik und der Frühförderstelle. Erzieherinnen arbeiten stundenweise auf der Station.

Peter Winkler hat eine typische Drogenkarriere hinter sich. Der 42-Jährige ist in einem Heim aufgewachsen, aus dem er mit 15 Jahren abhaute. Er lebte auf der Straße, probierte mit 16 Jahren zum ersten Mal unwissentlich Heroin und wurde innerhalb von wenigen Wochen abhängig. Er nahm aber auch Tabletten, LSD und Kokain. Um seinen Drogenkonsum zu finanzieren, wurde er zum Dealer. Nach seinem ersten Gefängnisaufenthalt „wurde alles noch schlimmer“, erzählt er. Er stieg noch weiter ins Drogengeschäft ein.

Seitdem hat er 14 Jahre und sechs Monate, mehr als ein Drittel seines Lebens, in Haft verbracht. „Dabei ist er ein ganz feiner, differenzierter Mann“, sagt der therapeutische Leiter der Übergangseinrichtung, Rainer Römer: „Man kann sich gar nicht vorstellen, dass er so ein harter Bursche war.“

Vergeblich versuchte Winkler in mehreren Anläufen, von den Drogen loszukommen. Doch dann wurde die Freundin schwanger. „Und ich hatte die Schnauze voll vom Knast und dem Ärger mit der Polizei“, erzählt er. Seinen Entzug schaffte er zu Hause. „Ich hoffe, dass das Thema für mich jetzt durch ist“, sagt Winkler.

Ein Kind zu haben, sei ein „schönes Gefühl“, sagt der 42-Jährige. Nina nimmt gut zu, wächst und weint nur wenig. Neudings schläft sie sogar ab und zu durch. „Die Hebamme war sehr zufrieden“, erzählt er. Der therapeutische Leiter Rainer Römer ist es auch: „Ich bin immer wieder entzückt, wie dieser tätowierte Bär mit seinem Kind umgeht“, sagt der Sozialarbeiter.

Während Winkler in der Gärtnerei arbeitet, kümmert sich eine Erzieherin um das Baby. Der 42-Jährige gehört zu den Klienten, die gern arbeiten: Er spaltet Holz, häcksel es, kehrt die Wege, recht Laub und pflanzt Blumen. „Das macht den Kopf frei“, sagt er. Gesprächstherapie in der Gruppe liegt ihm dagegen nicht so sehr. Meistens schweigt er in der Runde. Körpererfahrung – Boule, Tischtennis, Kicker, Billard und Joggen – ist ihm da schon lieber. Und er mag die Kochgruppe. Bauerntopf, Chili con Carne, Spaghetti und Schweinsbraten hat er der Station schon serviert.

In den nächsten Monaten möchte er gemeinsam mit Kind und Freundin in eine Therapieeinrichtung wechseln. Dann wünscht er sich vor allem Arbeit, um die kleine Familie zu ernähren.

Zukunftsperspektiven zu entwickeln, ist eines der Ziele der Vitos Übergangseinrichtungen für Drogenabhängige, die es in Gießen und im südhessischen Riedstadt gibt. So träumt Samuel Becker davon, in sein früheres Leben zurückzukehren. Er gehört zu den wenigen Klienten, die eine gute Schulbildung und einen Beruf haben. Der 38-Jährige ist nach eigener Einschätzung eher behütet aufgewachsen, hat nach dem Abitur studiert und 15 Jahre lang als Rettungsassistent gearbeitet. „Ich weiß nicht so genau, warum ich drauf gekommen bin“, sagt er. Durch private Probleme sei er depressiv geworden. Er nahm Heroin, Kokain, Tranquilizer und Amphetamine. Die wichtigste Droge war jedoch der Alkohol. Damit habe er versucht, Kummer wegzutrinken. Zunächst trank er nur abends. Irgendwann zitterte er morgens, wenn er noch nichts getrunken hatte.

GERADE ZWEI GEWORDEN: Yvonne mit einem Klienten





Die Entgiftung folgte, nachdem er mit 3,4 Promille in die Klinik eingeliefert wurde. Da war er schon so stark an den Alkohol gewöhnt, dass er sogar noch geradeaus laufen konnte. Seit wenigen Wochen wohnt er nun auf der Übergangsstation. Durch die Arbeit in der Gärtnerei hat sein Gesicht eine gesunde Farbe bekommen. „Ich sehe wieder, wie die Natur wächst und stehe mit einer gewissen Euphorie auf“, sagt er erstaunt. Becker möchte in eine betreute Wohngemeinschaft

wechsellern und hofft darauf, wieder in seinem alten Job unterzukommen.

„Es gibt immer wieder Leute, bei denen man nicht auf den ersten Blick erkennen kann, woran es eigentlich liegt“, sagt der therapeutische Leiter. Aber die meisten Klienten hätten Gewalt erfahren. Viele der Frauen seien missbraucht worden. „Drogenabhängige sind sehr verletzlich“, sagt Römer: „Sie kippen schnell um.“

● Gesa Cordes



„MANCHMAL IST ES SCHWER ZU ERTRAGEN“

Interview mit Rainer Römer, therapeutischer Leiter der Vitos-Übergangseinrichtung für Drogenabhängige in Gießen

Was sind das für Menschen, die drogensüchtig werden?

Sie kommen aus allen Schichten. Sogar Professorenöhne haben wir schon behandelt. Warum sie in Drogen abrutschen, ist unterschiedlich. Viele haben Bindungsstörungen, die aus den ersten beiden Lebensjahren rühren. Die Droge gibt ihnen etwas Warmes, Geborgenes. Dann spüren sie die Probleme nicht so.

Haben Sie heute andere Suchtkranke als vor zehn Jahren?

Jein. Nach wie vor ist Heroin die illegale Droge Nummer eins. Aber heute haben viele eine Polytoxikomanie. Das heißt, dass sie alles Mögliche an Drogen nehmen: Heroin, Kokain, synthetische Drogen, Tranquilizer, aber auch Alkohol und natürlich Cannabis. Neue Drogen wie „Legal Highs“ kommen dazu. Die sind kaum nachzuweisen und leicht zu beschaffen. Das macht es oft schwierig, zu überprüfen, ob die Klienten wirklich drogenfrei sind. Selten geworden sind HIV-Infizierte.

Haben Sie denn viele Rückfälle?

Relativ gesehen wenig. Jeder Fünfte bis Sechste muss aus disziplinarischen Gründen entlassen werden. Dazu gehören diejenigen, die rückfällig werden. Aber auch Gewalt geht nicht. Kürzlich haben wir zwei Leute entlassen, weil sie sich so geschlagen haben, dass ein Krankenwagen kommen musste. Das ist aber die Ausnahme.

Sie leiten eine Übergangseinrichtung für Drogenabhängige. Was muss man sich darunter vorstellen?

Eine Übergangseinrichtung ist keine klassische Therapieeinrichtung. Unsere Klienten

kommen im Anschluss an eine Entgiftung und bleiben meist drei Monate. Nur die Mütter mit Kindern sind durchschnittlich ein halbes Jahr da. Hier können sich die Leute in einer drogenfreien Atmosphäre stabilisieren und eine Zukunftsperspektive entwickeln. Viele gehen anschließend in klassische Reha-Einrichtungen. Manche wechseln in betreute Wohngemeinschaften, gehen in ihr häusliches Umfeld oder in Lebensgemeinschaften, in denen sie lebenslang bleiben können.

Wie sieht ihr Alltag in der Klinik aus?

Die Drogenabhängigen sollen in einen vernünftigen Tag-Nacht-Rhythmus kommen. Das heißt, dass sie morgens aufstehen, Frühstück und die Station in Ordnung bringen müssen. Dann haben wir eine Morgenrunde. Anschließend gehen die Klienten zweieinhalb Stunden arbeiten – mehr ist meist nicht drin. Die meisten sind in der Gärtnerei. Sie können aber auch in Arbeitsbereichen wie der Schreinerei, Schlosserei, Bücherei, in der Küche oder der Wäscherei arbeiten. Nach dem Mittagessen gibt es viele Therapieangebote und Gesprächsgruppen.

Sie bieten sogar Tai Chi an.

Ja, aber das wird nicht so gern genutzt. Unsere Klienten würden am liebsten nur in Muckibuden ihre Muskeln aufbauen. Aber wir wollen nicht, dass sie Spannung aufbauen, sondern dass sie Spannung abbauen. Wir möchten auch gern, dass sie Sport in einer Gruppe treiben, damit sie Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen. Und diese Maschinentypen sind ja eher – ich nenne es mal so salopp – „Autistensportarten“. Da trainiert jeder für sich allein. Und das ist genau kontraproduktiv für unsere Klienten.

Deswegen drängen wir sie zu Mannschaftssportarten oder zum Laufen in der Gruppe.

Als einzige Übergangseinrichtung in Hessen nehmen sie auch Schwangere sowie Eltern mit Kindern auf. Was muss man dabei beachten?

Die Kinder sind hier in guten Händen. Wir kooperieren unter anderem mit Jugendämtern, Kinderärzten und der Frühförderung. Das klappt prima. Manchmal müssen wir aushalten, dass wir Schwangere haben, die am Tag 50 Zigaretten rauchen. Das ist für uns als Mitarbeiter mit unserer Mittelschichtsbeurteilung schwierig. Das kann man manchmal kaum mit ansehen. Es gibt auch schwer zu ertragende Mutter-Kind-Beziehungen. Manchmal haben wir Frauen, die ihr Kind fast nie in den Arm nehmen oder die noch nie mit ihrem dreijährigen Kind gespielt haben. Die Grundversorgung läuft dann mit unserer Hilfe irgendwie, aber viel mehr auch nicht. Auf der anderen Seite gibt es Eltern, die das richtig prima machen, und die Atmosphäre mit Kindern ist anders. Die Klienten haben doch gelernt, dass man sich anders verhält, wenn Kinder da sind. Wir haben hier weniger Szenearakter, die Türen fliegen nicht so, es läuft nicht ständig laute Musik. Das ist gut.

Mit welchen Langzeitfolgen kämpfen Kinder von Drogensüchtigen?

Kinder, die bei Süchtigen aufwachsen, haben ein dreimal so hohes Risiko, selbst süchtig zu werden. Es passiert auch oft, dass die Kinder unseren Klienten später vom Jugendamt entzogen werden. Wenn die Eltern rückfällig werden, kommen die Kinder in ein Heim oder eine fremde Familie. Das ist auch okay. Kein Kind kann eine Mutter gebrauchen, die drauf ist.

● Das Interview führte Gesa Cordes.



VOLLTREFFER: Holger Jehn
im Groma-Warenlager

Erfolgreich mit Perspektiva

FULDA. Meterhohe Regale, bis unter die Decke prallgefüllt mit Lebensmitteln – die geheime Ordnung, wo was hingehört, die kennen Holger Jehn und Waleri Liebert ganz genau. Und wehe, sie sind mal nicht da, dann droht das Chaos auszubrechen im Warenlager des Lebensmittelgroßhändlers Groma in Fulda. Schichtleiter Volker Beck zitiert dazu gerne seinen Unternehmenschef Hermann Schneider: „Wenn ich im Urlaub bin“, sagte der einmal, „das fällt keinem auf. Aber wenn Waleri und Holger fehlen – das merken alle sofort.“

Waleri Liebert und Holger Jehn haben über Perspektiva ihren Weg zu einem unbefristeten Arbeitsvertrag als Lagerfacharbeiter bei Groma gefunden. Keine Selbstverständlichkeit für die sympathischen jungen Männer, denn ihre Schullaufbahn

war nicht geradlinig. Nach der Förderschule war zunächst unklar, wie es weitergehen würde, denn sie konnten keinen Hauptschulabschluss vorweisen. So wurde die Werkstatt für Menschen mit Behinderung des St. Antoniusheims ihre erste Station.



STAPELN MIT ELEKTROKRAFT:
Holger Jehn und Waleri Liebert

LEBENSUNTERHALT BESTREITEN

„Perspektiva wurde 1999 für genau diese Jugendlichen gegründet, die aufgrund einer Lernbehinderung keine Möglichkeit haben, Hauptschulabschluss und Lehre zu machen, die aber auf Dauer in einer Werkstatt unterfordert sind“, erklärt Michael Becker, der seit zwölf Jahren die gemeinnützige GmbH Perspektiva in Fulda leitet. „Erklärtes Ziel ist es, diesen jungen Menschen die Möglichkeit zu eröffnen, ein weitestgehend selbstständiges Leben zu führen.“ Dazu zählt vor allem, dass sie ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten und eine Festanstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommen.

Die Idee, die hinter Perspektiva steht, ist, Unternehmer zu gewinnen, die diesen außerordentlich motivierten und arbeitswilligen Jugendlichen eine Chance geben. Dafür erhalten die Unternehmen Unterstützung durch erfahrene Sozialarbeiter, die die Jugendlichen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit begleiten. Immerhin 17 Unternehmen aus Fulda ließen sich 1999 begeistern und wurden Gründungsmitglieder der Perspektiva gGmbH. Treibende Kräfte auf Seiten der sozialen Einrichtungen waren das St. Antoniusheim, ein heilpädagogisches Zentrum für Menschen mit Lern- oder geistiger Behinderung mit eigenen Werk- und Produktionsstätten, und die Grümel gGmbH, eine Förderereinrichtung für schwer vermittelbare Jugendliche. Gemeinsam hoben sie das Projekt aus der Taufe.

„Heute hat Perspektiva 71 Gesellschafter und weitere 30 Firmen als Partner“, erläutert Geschäftsführer Becker. Jeder Gesellschafter zahlt bei Eintritt einen Anteil von 2.500 Euro, einmal jährlich findet ein Unternehmerforum statt. Ebenso treffen sich die Personalverantwortlichen zum Austausch. „Dieser Dialog ist das wichtigste Element. Es ist nicht so, dass wir zu den Unternehmen gehen und sagen, wir haben die Lösung. Nein, wir kommen mit Fragen und versuchen, gemeinsam mit den Unternehmern herauszufinden, was für die Jugendlichen und die Firmen das Beste ist.“ Schließlich ist Perspektiva eine gemeinnützige GmbH der Unternehmer, die damit einerseits ihr Profil als sozial engagierter Arbeitgeber schärfen, andererseits aber auch zuverlässige Mitarbeiter für einfache Tätigkeiten gewinnen.

Herzstück von Perspektiva ist der am Rande Fuldas gelegene Theresienhof. Ehemals von Ordensschwestern bewirtschaftet, beherbergt der Hof heute in seinen verschiedenen Gebäuden Werkstätten und Unterrichtsräume. Auf dem dazugehörigen Land betreibt Perspektiva eine Baumschule. Hier können die Jugendlichen ihre Fähigkeiten erproben, erhalten Unterricht und üben den sozialen Umgang miteinander. Zum Hof zählt auch ein Biergarten, den Spaziergänger und Familien mit Kindern gerne aufsuchen.

Foto: Sabine Ick public relations

DREI PHASEN

Becker versucht schon früh in Kontakt zu treten mit Jugendlichen, für die Perspektiva eine Option sein könnte – ihnen kann oftmals der Umweg über eine Werkstatt erspart bleiben. Dafür hält er Kontakt zu Förderschulen. Wer Interesse hat, kann noch während der Schulzeit ein Praktikum auf dem Theresienhof machen. Haben sich Jugendliche für Perspektiva entschieden, führt ihr Weg in die wirtschaftliche Unabhängigkeit über drei Phasen.

Die erste Phase dauert ein Jahr. Dies ist die Zeit der Orientierung auf dem Theresienhof. Sie dient dazu, die Jugendlichen an eine geregelte Arbeitsweise heranzuführen, ob in der Baumschule oder beim Zusägen von Anfeuerholz aus alten Paletten – die Schüler lernen hier, wie wichtig jeder einzelne Arbeitsschritt für das Ergebnis der Arbeit aller ist. Sie üben sich in sozialen Verhaltensweisen, erlernen Pünktlichkeit, die Bedeutung von Hygiene und Zuverlässigkeit – und von Ausdauer, wenn eine Tätigkeit einmal nicht so viel Freude bereitet.

Wenn sie diese Arbeitstugenden verinnerlicht haben, ist es Zeit, „raus“ zu gehen. Phase zwei beginnt. Ist der passende Arbeitgeber gefunden, erfolgt der Einstieg in den Betrieb. Zwei Jahre lang erhalten die Vorgesetzten im Unternehmen und der Jugendliche Unterstützung durch die Sozialarbeiter des Theresienhofs. In dieser Zeit zahlt der Arbeitgeber 767 Euro monatlich an Perspektiva, davon erhält der Jugendliche 320 Euro. Perspektiva begleicht die Sozialversicherung, mit den restlichen rund 300 Euro werden allgemeine Kosten, zum Beispiel die Lohnkosten der Mitarbeiter, die Betriebe und Auszubildenden begleiten, getragen. Daneben erhält Perspektiva Zuschüsse, vor allem von der Agentur für Arbeit.

Phase zwei ist entscheidend. „Holger war gleich ein Volltreffer, das hat von Anfang an gut gepasst. Aber bevor Waleri zu uns kam, hatten wir zwei, drei andere Bewerber hier, da hat es leider nicht funktioniert“, sagt Groma-Marktleiterin Simone Volkmer. Schichtleiter Beck ergänzt: „Manche machen sich doch falsche Vorstellungen von der Arbeit, die sie dann hier

tatsächlich erwartet.“ Beck ist ganz dicht an den jungen Kollegen dran, ist mit seiner freundlichen und geduldigen Art Vertrauensmann. „So einen Vorgesetzten brauchen die Perspektiva-Mitarbeiter, das ist ganz wichtig“, betont Volkmer. Waleri Liebert bestätigt: „Wenn alle freundlich sind, macht die Arbeit doppelt Spaß!“ In seiner Einarbeitungszeit dauerte es eine Weile, bis die richtige Tätigkeit für ihn gefunden war. Im Lager ist er jetzt zuständig für die Hygiene bei der Anlieferung der Waren und beim Säubern der Transportkisten.

ZUSCHÜSSE VOM INTEGRATIONSAMT

Seit einem Jahr hat er seinen unbefristeten Arbeitsvertrag in der Tasche und befindet sich damit in Phase drei des Perspektiva-Modells. Groma erhält vom Integrationsamt beim LWV einen Lohnkostenzuschuss für die Arbeitszeit, die Volker Beck für die intensive Betreuung von Waleri Liebert aufwendet. Für Holger Jehn, der im vierten Jahr bei Groma ist, ist diese Förderung bereits ausgelaufen. Bei Bedarf kann das Unternehmen die Beratung des Integrationsfachdienstes in Anspruch nehmen, die ebenfalls vom Integrationsamt bezahlt wird. Die Anschaffung eines Elektro-Staplers unterstützte der LWV mit 7.000 Euro. Bei Groma ist man stolz darauf, dass mit der Anerkennung im Job beide Mitarbeiter an Selbstvertrauen gewonnen haben. Waleri Liebert hat seinen Staplerführerschein bestanden und will jetzt den Kfz-Führerschein in Angriff nehmen.

„Auf dem Theresienhof üben die jungen Leute ein, was sie später im Arbeitsalltag brauchen“, unterstreicht Theresia Helfrich, Sozialarbeiterin bei Perspektiva. „Wenn das gut klappt, bekommen sie das nötige Selbstvertrauen, das trägt sehr zur Persönlichkeitsentwicklung bei.“ So lässt sich der Gewinn vielleicht nicht in Heller und Pfennig ausrechnen, aber zum Glück haben viele Unternehmen in Fulda begriffen, wie wichtig diese weichen Faktoren für ein gutes Arbeitsklima im Unternehmen sind.

● Katja Gußmann

HINTERGRUND

AUF DER LANDKARTE DER INKLUSIVEN ORTE

- Aktuell engagieren sich in der Fördergemeinschaft Perspektiva rund 100 Unternehmen, davon 71 als Gesellschafter, überwiegend aus klein- und mittelständigen Betrieben aus unterschiedlichsten Branchen und Dienstleistungen in der Region Fulda.
- Derzeit werden zehn Jugendliche auf eine Ausbildung vorbereitet, vier absolvieren eine Vollausbildung, vier eine Ausbildung im Helferbereich. Insgesamt sind durch Perspektiva rund 100 Arbeitsplätze in der Region entstanden.
- 75 Jugendliche haben ein unbefristetes sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis erreicht.
- Davon haben 26 Jugendliche eine ausgewiesene Schwerbehinderung.
- Davon kommen 12 Jugendliche aus einer Werkstatt für behinderte Menschen.
- In den letzten Jahren hat Perspektiva fast 50 Prozent seiner Ausgaben aus eigener Kraft erwirtschaftet, unterstützt wird es zu mehr als 40 Prozent von der Agentur für Arbeit.
- Mit seinem außergewöhnlichen Engagement hat es Perspektiva auf die Landkarte der „Inklusiven Orte“ geschafft: Dort verzeichnet der Bundesbeauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung vorbildliche Initiativen. ● gus

www.perspektiva-fulda.de

WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE

KONZERTE IN DER KLOSTERKIRCHE HAINA

Die Evangelische Kirchengemeinde Haina veranstaltet im Sommer 2012 wieder eine Konzertreihe in der Klosterkirche. Folgende Konzerte stehen in den kommenden Monaten auf dem Programm:

12. August 2012, 17 Uhr: „Klang der Zeiten“

Das Marburger Oktett widmet sich seit 1989 der geistlichen und weltlichen Vokalmusik für vier bis acht Stimmen. In diesem Konzert spielt das Marburger Oktett mit Kontrasten von zeitlich weit auseinander liegenden Epochen und Stilrichtungen. In ersten Teil stehen geistliche, im zweiten Teil weltliche Werke im Mittelpunkt.

26. August 2012, 17 Uhr: „Eine sommerliche Orgelrunde durch Europa“

Der international tätige Organist und Chordirigent Christoph Andreas Schäfer aus Heidelberg nimmt die Zuschauer mit, so verspricht es das Programm, „zu einer Orgelrunde durch Europa und durch die Jahrhunderte“.

16. September 2012, 17 Uhr: „Reformation und Musik“

Der Landesposaunenwart der ev. Kirche Kurhessen-Waldeck hat ein Konzertprogramm mit mehrhörigen Instrumental- und Orgelwerken aus der Reformationszeit zusammengestellt. An dem Konzert werden neben Ullrich Rebmann und Philip Schütz (Trompeten) zwei Posaunisten des Staatstheaterorchesters Kassel und der Ziegenhainer Kantor Jens Koch mitwirken. ● rvk

Weitere Informationen unter www.kirche-haina.de

Karten unter 06456 345 oder pfarramt.haina@ekkw.de

Eintritt: 10 €, 5 € ermäßigt

KLOSTERSPIELE MERXHAUSEN

Wer kennt sie nicht, die Geschichte vom ausgestoßenen Quasimodo und der schönen Esmeralda im Paris. „Der Glöckner von Notre Dame“ von Victor Hugo ist ein Stück Weltliteratur und dient in diesem Jahr der Amateurtheatergruppe Klosterspiele Merxhausen als Vorlage. Premiere der diesjährigen Klosterspiele, dessen Schirmherr LWV-Landesdirektor und Vitos-Aufsichtsratsvorsitzender Uwe Brückmann ist, war im Juni. Bevor es auf der Freilichtbühne an der Landgraf-Philipp-Straße 9 in Bad Emstal-Merxhausen soweit war, haben die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer schon lange Kostüme genäht, Kulissen gebaut und Szenen geprobt. Kein Wunder, dass Schirmherr und die Radiowelle hr4 in der Sendung „Mein Verein“ den Klosterspielen Engagement und Gemeinschaftssinn attestierten. Beim Wettbewerb „Mein Verein“ belegten die Klosterspiele den 2. Platz von 39 Teams. Im August gibt es an jedem **Samstag und Sonntag** Aufführungen, in der Regel **um 20 Uhr**, am **11. und 26. August um 16 Uhr**. Am 1. September endet die Saison. ● rvk

Weitere Informationen: www.klosterspiele-merxhausen.de



SPIELZEITERÖFFNUNG: (v. l.) Uwe Brückmann, Sascha Merkel und Ute Westphal



DOCUMENTA 13

Mit ihrer **Klau-mich-Schau** bespielt die **documenta-Künstlerin Dora Garcia** an jedem **Freitag um 13.50 Uhr** den Ständesaal. Ihre Vorstellung folgt dem Format einer Fernseh-Show und greift mit wechselnden Talkgästen Themen auf, die die Arbeit des LWV berühren: Antipsychiatrie, Umgang mit dem Erbe der Nazizeit, Diskriminierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, Außerparlamentarische Opposition, Heimerziehung in den fünfziger und sechziger Jahren und

vieles mehr. Zu den Schauspielern gehören die Mitglieder der Theatergruppe Chaosium (Sozialtherapie Kassel). Die Show wird im Offenen Kanal live übertragen. **Weitere Informationen unter www.lwv-hessen.de>documenta 13**

Viele Kunstwerke der **documenta 13** greifen zudem die Geschichte des Klosters Breitenau, heute Vitos Kurhessen, auf. Neben der **Installation von Judith Hopf** im Veranstaltungssaal des ehemaligen Mädchenheims Fuldata sind es die Arbeit von **Ines Schaber (Installation im Ausstellungsraum der Handwerkskammer Kassel)**, **Clemens von Wedemeyer (Installation auf drei Projektionsflächen im Nordflügel Kulturbahnhof)** und die ungarische Kuratorin **Livia Paldi (Hörspiel auf hr 2)**.

Am **22. Juli** wird das **Hörspiel** auch im **Ständesaal** ausgestrahlt (ab 22 Uhr), der Sendung geht eine Diskussion mit den Künstlern, mit Gunnar Richter (Gedenkstätte Breitenau) und der Soziologin Avery Gordon voraus (Beginn **19 Uhr**).

Am **21. Juli um 11 Uhr** laden Ines Schaber und Gunnar Richter zu einer **Wanderung nach Breitenau** ein. Ankunft in Breitenau wird gegen 16.30 Uhr sein.

An jedem Mittwoch führt Gunnar Richter nach Breitenau, Treffpunkt ist um **11.45 Uhr** am Spohrdenkmal in der Kasseler Innenstadt, anschließend Fahrt mit der Regiotram. ● ebo
Information und Buchung unter www.documenta.de



GESAMTPERSONALRAT NEU GEWÄHLT

Im Mai stellten sie sich zur Wahl, im Juni stellten sie sich zum Fototermin auf: Die Mitglieder des Gesamtpersonalrats des LWV Hessen (v. l.): Silke van der Maesen, HV Kassel, Stefan Lilienfeldt, HV Kassel, Marc Oliver Gutzeit, RV Darmstadt, Petra Feldner-Nuhn, HV Kassel (Vorsitzende), Kerstin Hupfeld, HV Kassel, Stefan Weide, Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg, Petra Keller-Kraske, Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt, Denise Stückrath, HV Kassel, Barbara Barner, Freiherr-von-Schütz-Schule, Bad Camberg, Agnes Schenn, HV Kassel, Michael Cuttaia, RV Wiesbaden. Es fehlen Petra Jahn, HV Kassel und Tanja Multhaupt, RV Wiesbaden ● rvk



ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Ausbildereignungsprüfung

Hauptverwaltung Kassel
Birgit Behr

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
Ute Horn-Gerhold 21.8.2011
Stenotypistin
Fachbereich 202

Martina Jordan 19. 4.2012
Verwaltungsangestellte
Fachbereich 103

Regionalverwaltung Darmstadt
Wolfgang Burkert 1.4.2012
Verwaltungsangestellter
Fachbereich 207

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg
Karl-Heinz Knoth 3.3.2012
Hausarbeiter

Bernd Keuchler 1. 5.2012
Kraftfahrer

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Regionalverwaltung Wiesbaden
Monika Peck 1.4.2012
Verwaltungsangestellte
Fachbereich 206

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel
Volker Schweitzer 1.4.2012
Verwaltungsrat /Funktionsbereichsleiter
Fachbereich 105

Evelin Schönhut-Keil 16.4.2012
Erste Beigeordnete

Maria Kärcher 30.4.2012
Raumpflegerin
Fachbereich 103

Dr. Gerold Götze 1. 6. 2012
Baudirektor
Fachbereich 402

Hans-Günther Tiggemann 1.6.2012
Verwaltungsobererrat
Fachbereich 214

NEUE NAMEN – NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel
Rita Rudolph 19.3.2012
Leiterin Funktionsbereich 106.2

Bettina Schröder 1.5.2012
Datenschutzbeauftragte

Dr. Andreas Jürgens 2.5.2012
Erster Beigeordneter

Gernot Rönz 1.6.2012
Pers. Mitarbeiter des Ersten
Beigeordneten

Regionalverwaltung Wiesbaden
Maria Stillger 16.4.2012
Regionalmanagerin 214.7, zusätzl.
komm. Regionalmanagerin 214.8

EHRUNGEN

Ehrenplakette in Silber
Karl Zahn 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Michael Siebel 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Frank-Martin Neupärtl 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Gesa Zickermann 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Heidrun Opländer 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Ehrenplakette in Gold
Udo W. Henke 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Annegret Bauch 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung bzw.
des Verwaltungsausschusses

Ehrenring
Heinz Stricker 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Klaus Schönfeld 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Dr. Udo Schlitzberger 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Peter Riedle 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Holger Heupel 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Rainer Glenz 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung bzw.
des Verwaltungsausschusses

Werner Breitwieser 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

Dr. Peter Barkey 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung bzw.
des Verwaltungsausschusses

Hanna Hunsinger 17.4.2012
Langjähriges Mitglied der
Verbandsversammlung

MASKE

von Tessa Morgenstern
Ton Papier Farbe
Maske Blauhaus von Tinaia

aus der Ausstellung KunstGeFährten
– Kunst aus Einrichtungen der Diakonie
in Kurhessen-Waldeck und Hessen und Nassau
in den Räumen der Evangelischen
Kreditgenossenschaft eG
Garde-du-Corps-Straße 7
Kassel
Montag bis Freitag 9 bis 13 Uhr
Donnerstag auch 14 bis 18 Uhr
bis 14. September



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de